

1-1-1933

Dispositionen ueber die altkirchliche Epistelreihe

Theo. Laetsch

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

Recommended Citation

Laetsch, Theo. (1933) "Dispositionen ueber die altkirchliche Epistelreihe," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 4 , Article 7.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol4/iss1/7>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

of rescinding the state by putting an end to that whereby the state was established and sustained, the marriage consent. To use or to waive the exercise of this right rests with the party to whom the right itself has been granted by the Lawgiver. In the decision whether the state should continue, the guilty party is entirely at the mercy of the innocent party until the decision has been rendered, and this decision is final. If the injured party decide to condone and uphold the existing relation, both parties are and remain bound as they were before the offense. If the innocent party decide not to condone, but to rescind and thus to terminate the existing relation, both parties are free as they were before the relation was entered into and established. This final decision must be the free act of the party entitled to this remedy, and condonation brought about by duress or fraud is not condonation and leaves the case open for final decision. Of course, the innocent party cannot condone, or refuse to condone, before having obtained knowledge of the offense, and the burden of proof, when the charge is denied, rests with the offended party." Neither does the fact that A. has condoned one case of fornication while being ignorant of other cases committed either before or after the case condoned prohibit him from obtaining a divorce if these cases become known to him later and can be proved by him.

Self-evidently the convicted adulterer must be subjected to discipline, unless he is repentant and willing to ask the forgiveness of the wronged spouse and make public amends if, and to the extent that, the offense is publicly known.

TH. LAETSCH.

Dispositionen über die altkirchliche Epistelreihe.

Neujahr.

Gal. 3, 23—29.

Heute wünschen wir einander ein fröhliches und gesegnetes neues Jahr. Werden diese Segenswünsche in Erfüllung gehen?

Wie können wir dieses neue Jahr zu einem fröhlichen und gesegneten machen?

1. Dadurch, daß wir uns täglich durch das Gesetz zu Christo führen lassen;
2. dadurch, daß wir als Gottes Kinder wandeln;
3. dadurch, daß wir das verheißene ewige Erbe stets im Auge behalten.

1.

A. Nicht als solche, die unter dem Gesetz verwahrt und verschlossen sind, wie das Volk Gottes im Alten Bunde, B. 23—25. Wir sind nicht mehr im Kerker, nicht mehr unter dem Zuchtmeister, sondern frei, und

zwar durch das Kindlein zu Bethlehern, durch das der Glaube offenbart worden ist. Christus ist für uns unter das Gesetz getan worden, Gal. 4, 4 f.; Luk. 2, 21. Er hat es für uns erfüllt. Durch den Glauben an ihn sind wir nun freie Kinder Gottes. Als solche gehen wir fröhlich durch die Pforten des neuen Jahres.

B. Sondern als schwache Kinder Gottes, die allerdings noch fallen. Weil wir trotz unserer Gotteskindschaft das Gesetz noch fortwährend übertreten, muß das Gesetz doch noch unser Zuchtmeister auf Christum sein. Es muß uns unserer Sünde überführen und uns in die Arme unsers Heilandes treiben. Soll das neue Jahr ein rechtes Gnadenjahr sein, dann müssen wir täglich Buße tun. Wir müssen das Gesetz also mitnehmen auf unserer Reise durchs neue Jahr.

2.

A. Als Kinder Gottes ziehen wir ins neue Jahr. Laßt uns nun auch vorsichtiglich wandeln, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen; denn dann allein wird uns das Jahr Glück und Segen bringen: 1. Gott gegenüber, als seine lieben Kinder, B. 26; 2. der Welt gegenüber, als solche, die Christum angezogen haben, B. 27 (Chrysostomos: „Wenn man etwas angezogen hat, so erscheint man als das, was man trägt“); 3. unsern Mitchristen gegenüber, dadurch, daß wir die wahre Einigkeit, die Bruderliebe und den Frieden pflegen, B. 28.

B. Dann wird sich Gott stets als unser Lieber Vater erweisen. Er wird uns leiten, beschirmen und segnen, Ps. 91.

3.

A. Als Kinder Gottes sind wir Erben der Verheißung, B. 29, ja sogar Miterben Christi und des ewigen Lebens, Röm. 8, 17. Alles, was im Evangelium verheißen wird, besonders aber der Himmel, ist unser Erbteil, 1 Petr. 1, 4 f.

B. Laßt uns dieses Erbe stets im Auge behalten; denn das ist unser Ziel. Wer kann im Hinblick darauf traurig und verzagt sein, selbst wenn es ihm im Irdischen schlecht geht?

Schluf. So können wir also dieses neue Jahr zu einem fröhlichen und gesegneten machen. (Zusammenfassung.) Lied 52, 5.

E. S. S.

Epiphaniensfest.

Jes. 60, 1—6.

Die Weisen aus dem Morgenlande waren die Erstlinge aus der Heidentwelt, die zu Christo kamen. Welch reiche Ernte ist auf diese Erstlingsgarben gefolgt! Das ist ja der Hauptzweck der christlichen Kirche auf Erden, das Evangelium aller Welt zu predigen. Leider sind wir kalt und lässig in diesem Werk und bedürfen steter Aufmunterung.

„Mache dich auf, werbe Licht!“

1. Weil der Herr so Großes an dir getan hat;
2. weil der Herr so Großes durch dich tun will.

1.

A. V. 1. 2. Man schildere die Finsternis, die noch immer die Völker bedeckt, gerade auch in den Ländern, in denen unsere Synode Mission treibt. Dann zeige man in berechneten Worten die Herrlichkeit des Herrn, die über uns aufgegangen ist: reine Lehre und Erkenntnis: die köstlichsten himmlischen Güter, und zwar in reichster Fülle. Sollten wir da nicht uns aufmachen und andern leuchten?

B. Anstatt zu leuchten, saß Israel betrübt und verzagt am Boden. Die trüben Zeiten hatten ihr den Mut genommen, Jes. 51, 17—52, 2. Trotz all der herrlichen Verheißungen, Kap. 53—59, trotz der wiederholten Aufforderungen, sich aufzumachen, Kap. 52, 1; 54, 1. 2, saß sie noch immer im Staube. Doch der Herr verstieß sie nicht, sondern rief ihr noch einmal zu: V. 1. — So wird Gott nicht müde, uns aufzufordern, die wir so leicht ermüden im Werk der Mission. Wie waren wir in guten Zeiten so gleichgültig, und wie sind wir jetzt in schlechten Zeiten so mutlos! Wir haben Verstoßung verdient. Der Herr verwirft uns aber nicht, sondern läßt uns aufs neue verkündigen: „Die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir“ und mahnt uns aufs neue: „Mache dich auf!“ Sollen solche reichen Gaben und eine so wohlgemeinte Mahnung umsonst sein? Fangen wir mit dem neuen Jahr endlich an, wirklich zu leuchten!

2.

A. V. 3—6. Unser Werk ist nicht umsonst. Man schildere den Erfolg, den wir durch Gottes Gnade in unserm Missionswerk aufzuweisen haben, und die Gelegenheit zu ähnlichen Erfolgen auf andern von uns noch un bebauten Gebieten.

B. Das will er durch dich und deine Gaben tun, V. 6. Kannst du dir eine bessere Verwendung deiner Gaben vorstellen? Wieviel Geld wird nicht zu sündlichen Zwecken gebraucht, wenigstens zu Zwecken, die keinen bleibenden Nutzen schaffen. Wieviel Geld, das wir vielleicht der Mission entzogen haben, ist verlorengegangen! Das Geld, das wir für Mission opfern, geht nicht verloren; das ist wohl angelegt, das schafft großen Nutzen, verhilft Sündern zur ewigen Seligkeit. Sollten wir da nicht zu großen Opfern bereit sein? Wenn nicht, dann frage dich allen Ernstes, ob du zu denen gehörst, die zu Christi Reich gebracht worden sind. Von diesen sagt der Herr, daß sie Gold und Weihrauch bringen, um des Herrn Lob zu verkündigen. Tun wir letzteres nicht, wie können wir uns dann des ersteren rühmen?

Darum auf zu neuem Eifer, zu neuer Willigkeit im Missionswerk, auch in diesem neuen Jahr!

L. L.

Erster Sonntag nach Epiphania.

Röm. 12, 1—6.

Es ist eigentümlich, wie klein doch der Mensch in Gottes Wort dasteht. Wenn er in gewissem Sinne auch der Mittelpunkt ist, um den sich alles dreht, um dessentwillen Gott die Welt geschaffen, seinen Sohn gesandt hat, seinen Geist gibt, seine Bibel hat schreiben lassen, was hat doch der Mensch getan, damit dies alles zustande käme? Auch nicht das Geringste. Das sollte alle Selbstsucht und Selbsterhebung aus dem Herzen des Menschen nehmen. Nicht in Selbstsucht sollen wir leben, sondern allein die Ehre unsers Gottes und das Wohlergehen unsers Nächsten suchen.

Die Mahnung des Apostels zu rechter Selbstlosigkeit.

Er fordert uns auf

1. zur willigen Selbstaufopferung im Dienst Gottes;
2. zur demütigen Selbsteinschätzung im Dienst des Nächsten.

1.

Die Welt geht in Selbstsucht auf, meint, Gott schulde ihr ein gemächliches Leben auf dieser Erde; sie dankt ihm nicht, dient ihm nicht, und wenn sie sich der Rechtschaffenheit befleißigt, tut sie es aus Selbstsucht.

Dieser Welt stellt sich der Christ nicht gleich, B. 2. Eingedenk der großen Barmherzigkeit Gottes (vgl. Kap. 3—11), erneuert er seinen Sinn. Nicht mehr tut er wie die Welt, was ihm gefällt, wovon er sich Vorteil und Vergnügen verspricht. Er prüft vielmehr: B. 2b. Er gibt sich nicht zufrieden mit halben Maßregeln, sondern ruht nicht eher, als bis er den ganzen vollkommenen Gotteswillen erkannt hat. Hat er den erkannt, so macht er ihn zur Richtschnur seines ganzen Lebens — er verändert sich. In vernünftigem Gottesdienst, B. 1, bringt er seinen Leib zum Opfer dar. Das ist ein lebendiges Opfer; denn durch den Leib mit seinen Gliedern und Kräften betätigt sich die Seele in rühri gem Gottesdienst. (Man zeige das an den Verrichtungen der einzelnen Glieder.) Das ist ein heiliges Opfer, 1 Kor. 6, 11. 15. Das ist ein Opfer, das nicht aus Lohnsucht gebracht wird, sondern aus Dankbarkeit gegen den, der gerade auch den Leib von der Schuld, Herrschaft und Strafe der Sünde erlöst hat. Ein solches Opfer gefällt Gott wohl. — Mahnung zu williger Darbringung dieses Opfers.

2.

Die Welt hält viel von sich selbst und will von jedermann bedient und geehrt werden. (Ausführen.) Ganz anders der Christ. Der Apostel mahnt B. 3 zu rechter Selbsteinschätzung. Als Kind des Jorns von Natur gleichwie auch die andern soll er mit dem Apostel bekennen: 1 Tim. 1, 15. 16. Solche Erkenntnis hält ihn in Demut, veranlaßt ihn aber auch, rühmend anzuerkennen, was Gott Großes an ihm getan hat.

Gerade auch in bezug auf seine Gaben hält der Christ das rechte Maß. Nicht unterschätzt er sie, auch wenn sie ihm nicht so begehrenswert erscheinen wie andere Gaben. Er wird aber auch nicht Verrichtungen sich anmaßen, zu denen er weder die nötige Begabung von Gott empfangen hat noch das rechte Maß des Glaubens, das heißt, die Zuversicht, daß Gott gerade ihn zu diesem Werk bestimmt habe, B. 3. Noch weniger erhebt er sich über seinen Bruder, sondern als Glied am Leibe Christi stellt er seine Gaben in den Dienst des Mitchristen und damit der ganzen Gemeinde.

Das ist christliche Selbstlosigkeit, wenn man nicht sich selbst, sondern Gott und dem Nächsten dient. Zur Vollkommenheit darin wird es kein Mensch bringen; aber der, der gesagt hat: Matth. 20, 28, fühnt und bedt unsere Unvollkommenheit und gibt uns Kraft zur Nachfolge.

L. L.

Zweiter Sonntag nach Epiphania.

Röm. 12, 6—16.

Unsere Epistel ist die Fortsetzung der Ichtsonntäglichen, worin der Apostel zum Schluß gemahnt hatte, daß Christen als Glieder am Leibe Christi in rechter Liebe einander dienen sollten. Das führt er jetzt weiter aus.

Wir sind Glieder am Leibe Christi.

Darum sollen wir

1. einander dienen; 2. einander lieben.

1.

B. 7. 8. Man führe aus, wie die Christen als Glieder des Leibes Christi gerade in dem von Gott ihnen gegebenen Wirkungskreis und mit den von Gott ihnen verliehenen Gaben ihren Mitchristen und damit der ganzen Gemeinde dienen sollen. Einerlei ob einer ein besonderes Amt hat oder nicht, ob einer ein Prediger oder Lehrer oder Vorsteher oder Vater oder Mutter oder Hausherr oder Geschäftsmann oder Angestellter ist, einerlei ob man nun gerade in einem besonderen Beruf oder im allgemeinen Christenberuf tätig ist, immer und unter allen Umständen soll der Christ seine Gaben zum Besten des Nächsten gebrauchen. Das mag geschehen durch Lehre, Ermahnung usw., B. 7. 8. Das soll geschehen nicht um eitler Ehre willen, sondern in demütigem Dienst, der aus ungeheuchelter Liebe fließt.

2.

B. 9a gibt das Thema an für die folgende Ausführung. Der Apostel zeigt, wie ungeheuchelte Liebe sich in so mannigfacher Hinsicht erweist. Natürlich muß unsere Liebe vor allem echt sein, ihren Ursprung finden in der Liebe Gottes zu uns und sich aus dieser Liebe immer neue Kraft holen, so daß wir auch in unserer Liebe Gott immer ähnlicher werden. Sogleich im ersten Stück soll dies der Fall sein, daß wir das Böse verabscheuen und strafen und das Gute anerkennen und ihm bei-

fallen, einerlei wo es sich findet. Die Liebe kennt eben kein Ansehen der Person, sondern verbindet die Herzen der Christen in brüderlicher Gesinnung. Dabei ehrt einer den andern, wird auch nicht träge, wenn das Fleisch ermüden will, sondern läßt sich vom Geist Gottes mit neuer Liebesbrunst erfüllen. Dabei schickt man sich in die Zeit und trägt den besonderen Zeitumständen Rechnung, ohne sich jedoch von ihnen zur Sünde verleiten zu lassen. In trüben Zeiten erinnert sich der Christ seiner Hoffnung, 1 Petr. 1; er trägt dann geduldig die Trübsal und holt sich die dazu nötige Kraft durch anhaltendes Gebet, erweist sich auch durch sein rechtes Verhalten unter dem Kreuz als Beispiel für seine Mitchristen. Seine Liebe wird sich nicht nur der Heiligen annehmen, V. 13, sondern auch überfließen auf Fernerstehende, ja auf seine Feinde, V. 14. Besonders regen Anteil wird er an Freud' und Leid seiner Brüder, ob vornehm oder gering, nehmen, V. 15. 16.

Wie herrlich würde es in unsern Gemeinden stehen, wenn solche dienende Liebe alle Herzen miteinander verbände! Aufforderung zu aufrichtiger Selbstprüfung und Buße. L. L.

Dritter Sonntag nach Epiphania.

Röm. 12, 17—21.

Es gibt viel Hader und Streit in der Welt, leider auch unter uns Christen. Als Kinder Gottes sollen wir aber friedfertig sein.

Die Friedfertigkeit der Kinder Gottes.

1. Sie streben danach, den edlen Frieden zu bewahren.
2. Wenn Unfriede herrscht, suchen sie Frieden zu stiften.

1.

A. Sie versuchen, mit allen Menschen im Frieden zu leben, V. 18. Deshalb tun sie nichts, den Frieden zu stören.

B. Deshalb hüten sie sich 1. vor hoffärtigem Wesen, wodurch andere Menschen beleidigt und gereizt werden könnten, V. 17a; 2. sind anständig im Verkehr mit ihren Mitmenschen, sehen auf das, was gut und ehrbar ist, und suchen das Wohl des Nächsten zu fördern, V. 17c. So tun sie, was sie können, um den Frieden zu erhalten.

Gewissensfrage: Lust du dies?

2.

A. Der Apostel gibt zu, daß Christen zuweilen ohne ihre Schuld in einen Streit verwickelt werden können. V. 18: „Ist es möglich, soviel an euch ist.“ Ist das geschehen, dann tun sie alles, was in ihren Kräften steht, wieder Frieden zu stiften, V. 18.

B. Aber wie? 1. Sie vergelten nicht Böses mit Bösem, sondern überlassen die Rache dem Herrn, V. 17b. 19. Sie lassen sich also nicht vom Bösen überwinden, V. 21a. 2. Sie tun dem Feinde Gutes und ver-

suchen, ihn auf diese Weise wieder als Freund zu gewinnen, B. 20. Kurz, sie überwinden das Böse mit Gutem, B. 21b.

Gewissensfrage: Lust du dies?

Schluf. Laßt uns bekennen, daß wir es in dieser Hinsicht oft verfehlt haben, darum um Vergebung bitten und mit Gottes Hilfe von nun an mit allem Eifer dem edlen Frieden nachjagen und ihn zu stiften, zu fördern und zu erhalten suchen. E. J. F.

Vierter Sonntag nach Epiphania.

Röm. 13, 8—10.

Das zwölfte Kapitel des Römerbriefs, aus dem die Episteln der drei ersten Sonntage nach Epiphania genommen sind, trägt die Überschrift „Christliche Lebensregeln“. Das paßt auch für das dreizehnte Kapitel, das eine lange Reihe von Anweisungen enthält, wie der Christ der Heiligung nachjagen soll, ohne welche niemand den Herrn sehen wird. Dann zieht der Apostel gleichsam einen Strich darunter und gibt uns in unserm Text die Summa an. Die vier Verse, die noch auf diesen Text folgen, enthalten nur noch eine Mahnung, warum wir es mit der Heiligung so ernst nehmen sollen. Welches ist nun diese Summa?

„So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.“

1. Die Liebe ist die Quelle, woraus alle Gesetzeserfüllung hervorfließen muß.
2. Die Liebe ist die Summa, die das ganze Gesetz einschließt.

1.

Der Apostel redet von der Liebe zum Nächsten, also vornehmlich von der zweiten Tafel des Gesetzes. Er bezieht sich auf unser Verhalten gegen unsere Mitmenschen. Gott hat uns in diese Welt voller Menschen gesetzt, nicht daß wir uns von ihnen absondern sollen, sondern daß wir unter ihnen leben, mit ihnen verkehren sollen; mit allen Menschen, mit denen wir zusammentreffen, nicht nur mit einer bestimmten Klasse.

Was soll nun unser ganzes Verhalten gegen unsere Mitmenschen bestimmen? Gott hat uns sein Wort gegeben, das uns nie im Stich läßt, sondern uns für jede Lebenslage eine Maßregel gibt. Aber eins muß zuvor unser Herz erfüllen: die Liebe; davon müssen wir ausgehen. Nicht Feindschaft, die immer Böses wittert und Rache nimmt für jedes kleine Leid; nicht Selbstsucht, die immer nur das Ihre sucht und immer Nutzen aus dem Nächsten herauszuschlagen will; auch nicht Gleichgültigkeit, die sich gar nicht um den Nächsten kümmert, sondern Liebe.

Was heißt das? „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.“ Genau dieselben Gefühle, die dich beseelen, genau dieselben Beweggründe, die dich leiten, wenn es sich um deine eigene Person handelt, sollen auch dein Verhalten gegen den Nächsten bestimmen. Das ist jedem unter uns leicht verständlich; keinem fehlt es an Selbstliebe; darum brüdt der Liebe Gott es so aus.

Der natürliche Mensch kennt solche Liebe nicht; es findet sich bei ihm zwar die natürliche Liebe zu Verwandten usw. Aber das ist nicht die Liebe, von der hier die Rede ist. Was die Welt Liebe nennt, beschreibet der Herr Luk. 6, 32—35. (Lied 247, 3.) Die wahre Liebe muß Gott ins Herz pflanzen, 1 Joh. 4, 7; sie ist eine Frucht des Glaubens, den der Heilige Geist durchs Evangelium wirkt. Nur ein Herz, das Gottes große Liebe erkannt hat und ihn dafür wieder liebt, kann dann auch den Nächsten lieben. So gehört auch die erste Tafel des Gesetzes in diesen Text hinein, und Luther hat recht, wenn er die Erklärung jedes Gebotes mit den Worten beginnt: „Wir sollen Gott fürchten und lieben.“

Nur was so aus der Liebe fließt, ist des Gesetzes Erfüllung; alles andere hat keinen Wert. Aber alles, was aus der Liebe fließt, ist Gesetzeserfüllung und Gott gefällig. Das wird uns klar werden, wenn wir nun zum andern betrachten, daß die Liebe die Summa ist, die das ganze Gesetz einschließt.

2.

Der Apostel führt Beispiele an: das sechste, fünfte, siebte, achte, neunte Gebot. Wer den Nächsten liebt, dem wird auch das Familienleben, das Leben, das Vermögen, der gute Name des Nächsten heilig sein, so heilig, daß er nicht einmal in Gedanken sich daran versündigt.

Ja, erst im Licht der Liebe wird uns das rechte Verständnis der einzelnen Gebote aufgehen. Im Licht der Liebe erklärt der Herr selber das Gesetz in der Bergpredigt. Die Liebe zeigt, daß das fünfte Gebot auch durch bloße Schädigung des leiblichen Wohlfseins unsers Nächsten, Röm. 12, 19, durch Beleidigung, Matth. 5, 22, ja durch Gedanken des Herzens, Zorn, Haß, Unversöhnlichkeit, Matth. 5, 22; 1 Joh. 3, 15; Matth. 5, 23—26, übertreten wird; das sechste Gebot usw. (man erkläre kurz die angeführten Gebote nach dem Katechismus.) Ja, die Liebe zeigt, daß jedes dieser Gebote ein Gebot in sich schließt. (Erklärung, wieder nach dem Katechismus.)

Das Gesetz fordert also im Grunde nichts anderes als Liebe. Aber das Gesetz fordert wirklich Liebe; darum ist die Liebe eine Schuld, die Gott von uns fordert; eine bleibende Schuld, teils weil sie uns bis an unser Ende verpflichtet, teils weil unsere Bezahlung dieser Schuld so unvollkommen ist. Doch sollen wir fleißig daran abzahlen, aber nicht um uns etwas dadurch zu verdienen (durch Bezahlung seiner Schulden verdient man keinen Lohn), sondern weil es Gottes Wille ist und weil unsere Liebe zu Gott uns dazu dringt.

Prüfen wir uns! Erfüllt sich nicht auch an Christen Matth. 24, 12? Erkaltung der Liebe zum Nächsten zeigt aber zugleich Erkaltung der Liebe zu Gott an, und die bringt mit sich große Gefahr für den Glauben.

Lassen wir uns aber dadurch ermuntern, daß Gott auch unsere unvollkommenen Werke in Gnaden ansehen und annehmen will und uns noch obendrein einen herrlichen Gnadenlohn dafür verheißen hat, Luk. 6, 23; Matth. 10, 42.

L. G.